

# Qualzuchten beim Hund

## Noch kein Ende in Sicht

von Bodo Busch

Wenn man die Haustierarten mit deren Vorfahren – den Wildtieren – vergleicht, stellt man fest, dass wesentliche Veränderungen im Laufe der Domestikation und Züchtung im Exterieur und im Verhalten erreicht wurden. Der Mensch hat durch planmäßige Zucht die Merkmale und Eigenschaften der Haustiere herausgezüchtet, die seinen Interessen entsprechen. Es entstanden jedoch auch Züchtungen, bei denen genetisch bedingte Schäden oder Leiden schon bei der Geburt oder im Verlauf ihres Lebens auftreten.

Bei den Tierarten, die in engem Kontakt mit den Menschen als Begleittiere (companion animals) gehalten werden, ist die Zucht auf extreme Körpermerkmale bei einigen Rassen mit Veränderungen verbunden, die zu Leiden führen. Dies betrifft in erster Linie Hunde aber auch Katzen. Verantwortlich dafür sind die Zuchtorganisationen, denn die für die einzelnen Rassen festgelegten Standards fordern in vielen Fällen eine Ausbildung von extremen Körpermerkmalen, die zu Leiden führen und eindeutig als Qualzuchten anzusehen sind. Dadurch, dass bestimmte Hunderassen in Mode kommen, steigt die Nachfrage, was zu einer Erhöhung der Welpenzahlen führt. Zudem werden Zuchtrüden bevorzugt, die auf Ausstellungen prämiert wurden. Das führt zu einem höheren Inzuchtkoeffizienten und damit zu vermehrtem Auftreten von Erbschäden. Die Zuchtvereine sind weitgehend autark und legen sowohl den Standard als auch die Zuchtregeln fest. Im Interesse eines internationalen Vergleichs, z. B. auf der führenden Crufts-Show in Großbritannien, wird auf international vergleichbare Standards geachtet.

Einem Paukenschlag gleich waren allerdings die Ergebnisse einer unabhängigen tierärztlichen Untersuchung der Rassebesten von 15 Rassen [1,2] auf der diesjährigen Crufts-Show, bei denen der jeweils beste Basset, Clumber Spaniel, Mastiff, Mastino Napoletano, Pekinese und English Bulldog wegen gesundheitlicher Mängel disqualifiziert wurde. Dies fordert auch vom Verband für das Deutsche Hundewesen e. V. (VDH) und den Rassehundzuchtvereinen Reaktionen, indem sie die Zuchtziele und Ausstellungsbewertungen auf den Prüfstand stellen und durch tierärztliche Kontrollen ergänzen. Der Fortbestand der vorhandenen Hunderassen erfordert ein Umdenken bei Züchtern, Haltern und insbesondere bei den Funktionären der Zuchtverbände.

### Brachycephale Hunderassen als deutliches Beispiel einer Qualzucht

Führt man sich vor Augen, welche unterschiedlichen Rassen aus dem Stammvater der Hunde, dem Wolf, herausgezüchtet wurden und wie diese sich in Größe, Körperform und Wesen unterscheiden, so muss man einerseits Achtung vor dem Können der Züchtergenerationen haben, andererseits den Vorwurf erheben, dass – beginnend im 19. Jahrhundert – in zahlreichen Rassen die Herauszüchtung extremer Merkmale zu Leiden und Qualen geführt hat. Dies ist v. a. bei brachycephalen Rassen der Fall, u. a. Mops, Französische und Englische Bulldogs (**Abb. 1**), Pekinesen und Brabanter Griffon.

Der Mops ist die Rasse, bei der gegenwärtig der Tatbestand der Qualzucht besonders deutlich wird. Bedauerlicherweise werden in der Tagespresse auch Beiträge veröffentlicht, die eine heile Welt der Möpse vorgaukeln und nur beiläufig Atembeschwerden und Trägheit infolge der Zucht auf „kaum noch sichtbare Nasen und kurze Beine“ erwähnen [3]. Auch aus einigen Hundebüchern ist zu entnehmen, dass Atembeschwerden rassetypisch sind. Dazu zwei Beispiele: „Nachts sollte man ihn nicht ins Schlafgemach lassen, da er (...) genauso laut schnarchen kann wie ein Mensch“ [4] oder „wenn seine Atmung bisweilen auch etwas asthmatisch ist ...“ [5]. In einer Ausgabe der Zeitschrift „Der Hund“ wurde ein ausführlicher Beitrag zur Mopszucht veröffentlicht [6], in dem die Vorteile und Qualitäten dieser Rasse behandelt werden. Nur die Stellungnahme eines Tierarztes [7] führt die verbreiteten



Abb. 1: Beim Englischen Bulldog fällt neben der Brachycephalie auch eine extreme Faltenbildung und Progenie auf. Foto: C. Pfister



### Tierärztliche Werbung mit Qualzucht?!

Dass z. B. in einer Anzeige zum bpt-Kongress ein Mops dargestellt wird, der noch dazu eine Karnevalskappe trägt (**s. Abb.**) ist erschütternd!

Gerade die Tierärzteschaft hat eine hohe Verantwortung dem Tier gegenüber und die Pflicht, Tierhalter umfassend aufzuklären. Sie muss sich davor hüten, nur als Reparaturbrigade aufzutreten.

Diese Verantwortung muss stärker als bisher wahrgenommen werden und bedarf einer größeren Unterstützung durch Ständesvertreter wie BTK und den bpt!

gesundheitlichen Probleme an. Diese wenigen Beispiele machen deutlich, dass Züchter und Halter dieser Rasse die vorhandenen Gesundheitsprobleme als rassespezifisch hinnehmen.

Zur detaillierten Darstellung der Problematik bei brachyzephalen Rassen, sei auf den Beitrag von Prof. G. Oechtering, Direktor der Kleintierklinik der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig, in diesem Heft verwiesen. Es ist sein Verdienst, dass die gesundheitlichen Probleme dieser Rassen in jüngster Zeit öffentlich gemacht und damit auch die Tierärzteschaft mobilisiert wurde.

Es stellt sich die Frage, ob Operationen, die zur Beseitigung der Atemwegsprobleme z. B. beim Mops durchgeführt werden, im Sinne des Tierschutzes sind. Da dem Einzeltier geholfen wird, wäre dies zu bejahen. Doch damit ist das Problem nicht aus der Welt. Dringend erforderlich ist vielmehr eine konsequente Veränderung des Zuchtziels, was angesichts der Züchterlobby nicht einfach ist, zumal den organisierten Züchtern eine Vielzahl nicht organisierter Züchter gegenübersteht und auch aus dem Ausland Tiere eingeführt werden, die wegen des niedrigeren Anschaffungspreises vielfach bevorzugt werden.

Es ist festzustellen, dass die Frequenz von Atmungsstörungen bei den organisierten Züchtern der von nichtorganisierten Züchtern im In- und Ausland entspricht. Eine Einflussnahme ist jedoch lediglich auf die organisierten Züchter möglich und das auch nur bedingt.

Andererseits sind die Zuchtrichter aufgefordert, bei den Bewertungen die Standardforderungen einzuhalten. Es stimmt nachdenklich, wenn die Hauptzuchtwartin im Club für Englische Bulldogs e. V. sich wie folgt äußert [8]: „Im Standard des Englischen Bulldogs standen noch nie Merkmale wie eine platte Nase oder extrem dicke Faltenbildung.“ Sie sagt deutlich,

Foto

Tab. 1: Ergebnisse der Belastungstests [11]

	Mops	Retromops	Beagle	Gesamt
bestanden	20	7	9	36
nicht bestanden	21	0	1	22
abgebrochen	1	0	0	1
gesamt	42	7	10	59

„dass man mit solch krankhaft veranlagten Bulldogs in der Zucht nichts verloren hat!“

In Leserbriefen der Zeitschrift „Der Hund“ wird die Forderung nach einer Züchtung auf deutlich nach vorn verlagertem Fang und schlanker Körperform erhoben (Altdeutscher Mops) sowie nach einem Umdenken und der Zucht gesunder Hunde [9,10]. Diese Beispiele zeigen, dass auch Tierhalter und einige Funktionäre konsequente Veränderungen in den Zuchtzielen und Bewertungen fordern.

#### Der Belastungstest für kurzschnäuzige Hunderassen

Die Dachorganisation für die Hundezucht in Deutschland, der VDH, hat einen einheitlichen Belastungstest für kurzschnäuzige Hunderassen als Bestandteil der Zuchtzulassungsprüfung erarbeitet. Das Ziel ist, durch gezielte Selektion der Zuchttiere mögliche Atemwegsprobleme zu minimieren. Der Test wird in einem Untersuchungsbogen des VDH dokumentiert und umfasst eine tierärztliche Untersuchung, die insbesondere Herzfrequenz und Atemgeräusche nach einer definierten Belastung erfasst. In dem Test wird der Hund durch den Halter an der Leine eine ebene Strecke von 1000 m in maximal elf Minuten geführt. Tierärztliche Untersuchungen (Herzfrequenz, Atemgeräusche) erfolgen unmittelbar nach dem Test sowie nach 5-, 10- und 15-minütiger Erholung. Als bestanden gilt der

Test, wenn sich Herz- und Atemfrequenz nach 10 bzw. 15 Minuten normalisiert haben.

Am Lehrstuhl für Tierschutz, Verhaltenskunde, Tierhygiene und Tierhaltung der Tierärztlichen Fakultät der LMU München wurde der Belastungstest mit 36 Tieren, darunter 42 Möpse, 7 Retromöpse (Fremdrasseanteil = längerer Schädel) und 9 Beagles nach den Richtlinien des VDH durchgeführt [11,12], wobei ein Laufband verwendet wurde. Die Ergebnisse waren eindeutig (Tab. 1).

Zwischen den Tieren aus VDH-Zuchten und aus unbekanntem Zuchten ergaben sich keine Unterschiede im Anteil der nicht bestanden Tiere. Die Möpse hatten in der Atemfrequenz vor und nach der Belastung sowie nach Erholung höhere Werte als die Retromöpse, gleiches traf für die Atemgeräusche bei der Auskultation zu [11].

Der Belastungstest ist als wirksame Maßnahme zur Senkung der Häufigkeit klinischer Erkrankungen nicht geeignet, weil er nur die Symptome bekämpft, nicht aber die Ursachen, die in der Brachyzephalie liegen. Deshalb wären konsequente Maßnahmen zur Beseitigung dieser Ursachen erforderlich. Es ist Martin [11] zuzustimmen, dass durch Reinzucht der Gesundheitsstatus nicht wirkungsvoll verbessert werden kann. Das Zuchtziel muss deshalb rigoros verändert werden und eine Verlängerung des Schädels fordern. Dies erscheint nur durch die planmäßige Einkreuzung anderer Rassen möglich. Zu verbinden wäre dies mit klinischen Untersuchungen, einem Belastungstest und der Erhebung von Daten der Schädelentwicklung, insbesondere der Verhältnisse von Ober- und Unterschädel mittels CT.

#### Puggle als Ausweg aus der Mops-Problematik?

In den USA gibt es seit über 30 Jahren eine Mops-Beagle-Kreuzung, die als Puggle bezeichnet wird. Aus der Verpaarung eines Mopsrüden mit einer Beagle-Hündin entstehen Tiere mit einem verlängerten Vorderschädel (Abb. 2).

In Deutschland gibt es bereits erste Zuchten. Auch die Einkreuzung von Jack-Russell-Terriern erscheint erfolgversprechend. Die F1-Generation beider Kreuzungen entspricht in Form und Wesen weitgehend dem reinrassigen Mops, hat aber einen verlängerten Vorderschädel und dadurch nicht die mopstypischen Atembeschwerden.

Bei den brachyzephalen Rassen tritt außerdem vermehrt eine Progenie auf, die auf die Verkürzung des Oberschädels zurückzuführen

Abb. 2: Der Puggle hat einen verlängerten Vorderschädel.

ist. In welchem Maße dies zu herabgesetztem Wohlbefinden und/oder Schmerzen und Leiden führt, ist schwer einzuschätzen. Da von den Hundezüchtern immer von körperlicher Harmonie und Schönheit gesprochen wird, ist es äußerst verwunderlich, dass diese Anomalie weitgehend toleriert wird. Zudem wird durch die starke Ausbildung des Oberschädels bei diesen Rassen eine Spontangeburt vielfach unmöglich.

## Weitere Rassen mit genetisch bedingten Erkrankungen

Wenn derzeit die brachycephalen Rassen und insbesondere der Mops im Mittelpunkt der Diskussionen stehen, darf nicht vergessen werden, dass genetisch bedingte Erkrankungen auch bei anderen Hunderassen vorkommen. Dazu sollen einige Beispiele angeführt werden, wobei kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben wird.

Auch die Rassen mit extremer Körperlänge, wie Basset, sowie mit starker Ausbildung von Hautfalten, wie Shar Pei und Basset, sind als Qualzuchten anzusehen. Der lange Rumpf der Bassets führt zu einer starken Belastung der Wirbelsäule, dazu kommen Hautfalten, besonders an der Hinterhand, in denen sich Sekret- und Schmutzreste sammeln und zu Entzündungen führen können. Gleiches gilt für den Shar Pei mit Hautfalten auch am Kopf.

Beim Deutschen Schäferhund gibt es zwei unterschiedliche Typen. Während in der DDR den ursprünglichen Zuchtzielen mit gerader Rückenlinie gefolgt wurde, hat sich in der Bundesrepublik eine Übertypisierung mit abfallender Rückenlinie und einer Überwinkelung der Hinterhand durchgesetzt. Dies führt zu abnormem Gang, fehlendem Sprungvermögen und zur Deformierung der Hüftgelenke. Bezeichnend ist, dass der Deutsche Schäferhund kaum noch als Polizeihund eingesetzt wird. An seine Stelle ist der Belgische Schäferhund (Malinois) getreten.

Beim Cavalier King Charles (**Abb. 3**) kommt eine erblich bedingte Syringomyelie vor, die auf einer Veränderung des Rückenmarks mit nachfolgenden Drückerscheinungen im Rückenmarkskanal beruht und zu Schwäche und Atrophie der Gliedmaßenmuskeln sowie partieller Empfindungslähmung und Kratzattacken führt.

In einem Leserbrief [13] wird darauf hingewiesen, dass nach Informationen aus den USA beim Australian Shepherd die Frequenzen von HD, Welpensterblichkeit, idiopathischer Epilepsie sowie Autoimmunerkrankungen ansteigen, für die eine Erblichkeit angenommen wird.

Das charakteristische Merkmal des Rhodesian Ridgeback ist der im Rassestandard geforderte Rückenstreifen in Form eines Haarkamms. Bei etwa zehn Prozent der Welpen ist dieses Merkmal mit einer Spina bifida verbunden, was bei Tieren ohne Rückenkamm nicht vorkommt. Letztere werden aber als nicht standardgemäß eingestuft, es besteht der Verdacht, dass sie getötet werden.



Abb. 3: Auch der Cavalier King Charles hat genetisch bedingte Erkrankungen. Foto: C. Pfister

Beim Border Terrier gibt es eine angeborene genetisch bedingte Epilepsie, das canine epileptoide Krampfsyndrom (CECS), für das es bisher keinen Gentest gibt.

Auch in Deutschland sind Labradoodles, eine Kreuzung Labrador x Pudel, beliebt. Aus Untersuchungen dieser Kreuzungsprodukte in Großbritannien geht hervor, dass bei ihnen vermehrt eine multifokale Retinadysplasie auftritt, für die eine Erblichkeit angenommen wird. 4,6 Prozent der untersuchten Tiere wiesen diese auf, bei den Labradors betrug die Erkrankungsrate 0,8 Prozent, bei Pudeln kommt sie nicht vor.

Die Rassen ohne Fellbildung (Nackthunde, Schopfhunde) sind Träger eines Semitalfaktors, der zu einer Immunsuppression, zu Gebissanomalien und durch das Fehlen des Fells zu gestörter Thermoregulation und erhöhter Verletzungsgefahr, aber auch zu Defiziten im Ausdrucksverhalten führt.

## Und die Konsequenzen?

Die gezeigten Beispiele machen deutlich, dass bei zahlreichen Rassen genetisch bedingte Erkrankungen vorkommen, die jedoch bisher nicht zu Veränderungen des Zuchtziels geführt haben. Wenn Merkmale der Erbgesundheit nicht stärker als bisher berücksichtigt werden, wäre die strikte und unverzügliche Einstufung der genannten Rassen als Qualzucht erforderlich, verbunden mit Einfuhr-, Zucht- und Ausstellungsverböten.

In Deutschland fehlen bisher konkrete Verbote. Jedoch heißt es in § 11b Abs. 1 des Tierschutzgesetzes (TierSchG): „Es ist verboten, Wirbeltiere zu züchten ..., wenn damit gerechnet werden muss, dass bei der Nachzucht oder deren Nachkommen erblich bedingt Körperteile oder Organe für den artgemäßen Gebrauch fehlen oder untauglich sind ... und hierdurch Schmerzen, Leiden oder Schäden auftreten.“ Das trifft für brachycephale Rassen

voll zu, doch wurde bisher nicht entsprechend verfahren! Es ist zu fordern, dass ein Verbot von Zucht und Ausstellung dieser Rassen auf dieser gesetzlichen Grundlage unverzüglich erfolgt und nicht erst ein entsprechender Passus im überarbeiteten Tierschutzgesetz abgewartet wird. Außerdem existiert ein Gutachten zur Auslegung von § 11b TierSchG (Verbot von Qualzuchtungen) vom 2. Juni 1999 [14], in dem unter „2.1.1.2.1 Brachycephalie/Brachygnathie“ folgende Empfehlungen gegeben werden: „Extreme Rundköpfigkeit, insbesondere disproportionierte Verkürzung der Gesichtsknochen, muss ausgeschlossen werden. Zuchtverbot für Tiere, die den vom Zuchtverband festzulegenden Grenzwert überschreiten.“ Im Abschnitt 1.4.4 wird die Brachycephalie (Kurzköpfigkeit, Kurzschädeligkeit, Mopskopfbildung mit Hydrozephalie) behandelt.

Obwohl die brachycephalen Rassen eindeutig als Qualzuchten einzuordnen sind, erfolgten bisher keine Maßnahmen zu konsequenten Veränderungen des Standards, zum Ausstellungs- und Zuchtverbot. Letzteres ist bei den organisierten und besonders bei den nichtorganisierten Züchtern schwer durchzusetzen. Dennoch erfordert die gegenwärtige Situation entschiedenes Handeln.

## Zusammenfassung

Abnorme anatomische Verhältnisse, die auf der Grundlage bestehender Rassestandards auftreten, führen bei den brachycephalen Rassen zunehmend zu schweren, teils lebensbedrohlichen Zuständen. Andere Rassen leiden unter einer unphysiologischen Statik oder an weiteren genetisch bedingten Erkrankungen. Dies macht deutlich, dass die wesentliche Ursache für Qualzuchten in den bestehenden Standards und den geltenden Zuchttauglichkeitsprüfungen liegen.

Die Dachorganisation der Hundezüchter, der VDH, und die für die einzelnen Rassen zuständigen Züchterverbände tragen eine hohe Verantwortung für den Erhalt der Rassen und müssen sich aktiv und konsequent für die Vermeidung von Qualzuchten einsetzen. Das Ziel muss sein, Zuchtziele und -methoden zu erarbeiten, die dem Erhalt der Rassen dienen und gleichzeitig Leiden und Schäden vermeiden. Dazu ist eine enge Zusammenarbeit der Verbände und Zuchtorganisationen mit Tierärzten in Wissenschaft, Behörden und Praxis ein dringendes Gebot. Hilfreich wäre die Erfassung aller klinischen Fälle, um die Frequenz der genetisch bedingten Funktionsstörungen zu erörtern. Den Forderungen von Oechtering [15], eine von Züchtern unabhängige, klare und überprüfbare Qualitätskontrolle einzuführen, ist voll zuzustimmen. Es ist höchste Zeit, dass dies verwirklicht wird!

Da die gleichen Probleme in allen Ländern auftreten, ist außerdem eine internationale Zusammenarbeit anzustreben, zumal die geltenden Standards in den europäischen Ländern weitgehend übereinstimmen.

**Folgende Maßnahmen sind also dringend erforderlich:**

- Ermittlung der Frequenz von genetisch bedingten Erkrankungen in den einzelnen Rassen, wobei ein Meldesystem der Tierarztpraxen Grundlagen schaffen könnte
- Abkehr von extremen Körpermerkmalen in den Zuchtzielen
- Planmäßige Kreuzungszucht
- Konsequente Einschränkung der Inzucht durch Ermittlung von Inzuchtkoeffizienten und Festlegung von Grenzwerten
- Stärkere Einbeziehung tierärztlicher Untersuchungen bei Zuchttauglichkeitsprüfungen und Schauen
- Bildung einer interdisziplinären Arbeitsgruppe zur Kontrolle der Standards und Zuchttauglichkeitsprüfungen mit einem Schwerpunkt „Brachycephale Rassen“
- Internationale Abstimmung der Standards

Eine sachliche Diskussion in der Gesellschaft und die Bereitschaft der Organisationen der Hundezucht zu konsequenten Veränderungen sind dringend erforderlich. Die Tierärzteschaft und insbesondere deren Standesorganisationen sind aufgefordert, sich stärker als bisher in diesen Prozess einzubringen.

**Anschrift des Autors:** Dr. med. vet. Dr. habil. Bodo Busch, Fachtierarzt für Tierschutz, Mitglied im AK 2 Kleintiere der TVT, Pflaumenallee 45, 15234 Frankfurt (Oder), Bodo\_Busch@t-online.de

**Literatur**

- [1] Eberhardt, J. (2012): Kurswechsel auf der Crufts. Ein historischer Einschnitt für die Hundezucht? *Der Hund* 6:21–22
- [2] Steele, D. (2012): Ausstellungsverbot für Qualzuchten. *Vetimpulse* 21(7), 1. 4. 2012
- [3] Sokolow, A. (2012): Klassentreffen der Möpse. *Märkische Oderzeitung* v. 16. 7. 2012
- [4] Anonym (2012): Erkennbar höheres Risiko. *VEImpulse* 21(7) v. 1. 9. 2012
- [5] Pugnetti, G., Napoli, M. (1986): *Hunde-Lexikon*. Linzen Köln
- [6] Beckmann, G. (2012): Der Mops – liebenswertes Knautschgesicht. *Der Hund* 11:12–17
- [7] Bucksch, M. (2012): Insider – Rassekennner berichten. *Der Hund* 11:19
- [8] Braum, B. (2012): Standard einhalten. *Der Hund* 6:7
- [9] Schneider, J. (2012): Umdenken überfällig. *Der Hund* 6:6
- [10] Wichterich, A. (2012): Ein langer Weg. *Der Hund* 6:6
- [11] Martin, V.: Aussagekraft eines Belastungstest für Möpse bezüglich mit dem brachycephalen Atemnotsyndrom assoziierter Probleme. *Vet.-Med. Diss. LMU München* 2012
- [12] Bartels, A., Martin V., Steigmeier S., Matis U., Dobenacker B., Erhard M. H.: Brachycephalie bei Hunden und die damit einhergehenden Einschränkungen. Ein Tierschutzproblem, 17. Internationale Fachtagung zum Thema Tierschutz, DVG 2012, 238–249
- [13] Oehler, S. (2012): Gesundheitliche Risiken. *Der Hund* 7:7–8
- [14] BMVEL: Gutachten zur Auslegung von § 11 b des Tierschutzgesetzes (Verbot von Qualzuchtungen) 2002
- [15] Oechtering, G. (2012): Schön aber krank – Interview. *Der Hund* 4:21–25